

ten«. Auch er verwarf den Plan einer Reichsbibliothek, denn eine neue Bibliothek zum Zweck der Erfassung des gesamten deutschen Schrifttums und der Vereinigung von allem für die deutsche Wissenschaft Unentbehrlichen aus der Literatur des Auslandes zu schaffen, sei gegenwärtig unmöglich, von den schon vorhandenen großen Bibliotheken sei aber keine einzige der ungeheuren Aufgabe gewachsen. Das Ziel — und dieser Ansicht seien auch die Leiter der Staatsbibliotheken von Berlin und München — könne nur durch Arbeitsteilung erreicht werden. Ein geregelter Zusammenarbeiten der großen wissenschaftlichen Bibliotheken ist um so notwendiger, als durch die traurigen wirtschaftlichen Verhältnisse alle Bibliotheken zu äußerster Sparsamkeit gezwungen sind. Sind doch allein die Kosten des Bucheinbandes um 800% gestiegen, von dem Valuta-Glück, das die Anschaffung ausländischer Literatur fast zur Unmöglichkeit macht, gar nicht zu reden. Eine Arbeit, die einmal und an einem Orte geleistet werden kann, soll nicht unnötigerweise mehrmals geleistet werden. Über die Grundlagen der gemeinsamen Arbeit sind im vergangenen Winter Verhandlungen zwischen den Staatsbibliotheken Berlin und München und der Deutschen Bücherei geführt worden, die zu beachtenswerten Ergebnissen gelangt sind. Aufgabe der Deutschen Bücherei soll nach wie vor das Sammeln aller im deutschen Verlagsbuchhandel neu erscheinenden Schriften bleiben; die restlose Lösung dieser Aufgabe wird ihr jetzt bedeutend erleichtert, da sie nicht mehr ausschließlich auf Geschenke der Verleger angewiesen ist, sondern alle ihr nicht kostenlos zugehenden Bücher gekauft werden. Den Staatsbibliotheken Berlin und München fiel dann vor allem die Sorge um die Beschaffung der wichtigen Werke des Auslandes und der vor 1913 erschienenen deutschen Literatur zu. Eine weitgehende Dezentralisation erweist sich durchaus notwendig auf dem Gebiete der amtlichen Drucksachen. Die Erfahrungen der Deutschen Bücherei haben klar gezeigt, daß es nicht möglich ist, alle amtlichen Veröffentlichungen an einer Stelle zu sammeln; das einzig Richtige ist, wenn die amtlichen Drucksachen jedes einzelnen Gebietes (dessen Grenzen von vornherein nicht weit gezogen werden dürfen) von der nächstgelegenen Bibliothek gesammelt werden; dabei können auch kleinere Landes- und Stadtbibliotheken zur Mitarbeit herangezogen werden. Ebenso erscheint eine Arbeitsteilung notwendig gegenüber der Literatur des Auslandsdeutschens; die großen Bibliotheken müßten eine Vereinbarung treffen, auf Grund deren jede ihr Sondergebiet zugewiesen erhielte; eine so weitgehende Teilung wie bei den amtlichen Drucksachen ist natürlich überflüssig; die Arbeit könnte von wenigen großen Bibliotheken geleistet werden. Als weitere gemeinsame Aufgaben der deutschen Bibliotheken bezeichnete Professor Dr. Minde-Pouet die Organisation der bibliographischen Arbeiten, die Neugestaltung des Deutschen Bücherverzeichnisses, das weit vollständiger sein müßte, um auch den Bedürfnissen des Bibliothekars wie denen des Buchhändlers zu genügen; es müßte z. B. auch sämtliche zu erfassenden Privatdrucke enthalten, am besten in einem Anhang, der gesondert von dem Hauptteil bezogen werden könnte. Eine Aufgabe, die der Deutschen Bücherei zufallen sollte, wäre die Herstellung der Titeldrucke für Katalogisierungszwecke, da ja die neueste deutsche Literatur der Deutschen Bücherei in einer Vollständigkeit zugeht wie sonst keiner deutschen Bibliothek. Voraussetzung wäre dabei eine Einigung der deutschen Bibliotheken über die Hauptgrundsätze der Katalogisierung, damit die Zettel für alle Bibliotheken gleich brauchbar wären.

Die Ansprache, die den beiden Vorträgen folgte, irrte leider von den von Professor Dr. Minde-Pouet angeregten überaus wichtigen organisatorischen Fragen ab und geriet im Anschluß an den ersten Vortrag in allgemeine Erörterungen, in denen der leider auch bei den Bibliotheken nur zu deutlich wahrnehmbare Gegensatz zwischen Nord und Süd oft mit unnötiger Schärfe zum Ausdruck gelangte. So mußten schließlich Professor Dr. Minde-Pouets Vorschläge einer der am zweiten Versammlungstage gewählten Kommissionen überwiesen werden, und dasselbe Schicksal traf auch eine Reihe anderer Anträge, die auf der Tagesordnung standen, wie: Besprechung der Besoldungsreform, Beschaffung der ausländischen Literatur, Druck und Austausch der Universitätschriften. Auch die sieben »kleinen Witten« des Düsseldorfer Bibliotheksdirektors Dr. Körrenberg (Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel Nr. 105) kamen nicht zur Besprechung.

Am zweiten Tage sprach Bibliothekar Dr. Hilfenbed von der Staatsbibliothek München über »Bibliotheken und Zeitungen«. Er gab einen Überblick darüber, was von den Bibliotheken bisher auf dem Gebiete des Sammelns von Tagesblättern geleistet worden ist, und betonte die Notwendigkeit der lückenlosen Erfassung des gesamten Zeitungsmaterials durch die Bibliotheken. Wie wichtig das wäre, zeigte in der Debatte Dr. Saff, Oberbibliothekar der Bibliothek des Auswärtigen Amtes, an einer ganzen Reihe höchst drastischer Beispiele. Selbstverständlich kann auch hier das Ziel nur durch Arbeitsteilung erreicht werden, — also wieder eine der gemeinsamen Aufgaben, auf die Professor Dr. Minde-Pouet hingewiesen hatte.

Über »Kartenbibliographie und Kartentitel-Druck« sprach Dr. Praesent von der Deutschen Bücherei. Er wies auf die Notwendigkeit einer zusammenfassenden Bibliographie des gesamten in Deutschland erscheinenden Kartenmaterials hin, berichtete über das auf diesem Gebiete von der Deutschen Bücherei schon Geleistete und legte der Versammlung Proben der von der Deutschen Bücherei geplanten Kartentitel-Drucke vor. Die Versammlung beschloß, die Veröffentlichung der Kartentitel-Drucke der Deutschen Bücherei anzuvertrauen, gleichviel, wie später die Entscheidung über die Titel-Drucke im ganzen fallen möge.

Wohl der wichtigste Beschluß der Versammlung war die von Professor Dr. Minde-Pouet angeregte Forderung eines Reichsbibliotheksrates, dessen Urteil von den gesetzgebenden Institutionen bei der Regelung aller das Bibliothekswesen betreffenden Fragen eingeholt werden müsse. Als Vorort für das kommende Geschäftsjahr wurde Berlin gewählt. Der neue Vorstand des Vereins setzt sich folgendermaßen zusammen: Vorsitzender: Professor Dr. Naetebus, Direktor der Berliner Universitätsbibliothek; Schriftführer: Dr. Seippel, Bibliothekar an der Preussischen Staatsbibliothek, Berlin; Schatzmeister: Dr. Weber, Bibliothekar an derselben Bibliothek; Vertreter der einzelnen deutschen Länder: Prof. Dr. Längin, Direktor der Landesbibliothek Karlsruhe (Baden), Geheimrat Dr. Schnorr von Carolsfeld, Direktor der Staatsbibliothek München (Bayern, zugleich stellvertr. Vorsitzender), Dr. Schmidt, Direktor der Landesbibliothek Darmstadt (Hessen), Prof. Dr. Minde-Pouet, Direktor der Deutschen Bücherei, Leipzig (Sachsen); Prof. Dr. Rath, Direktor der Landesbibliothek Stuttgart (Württemberg); endlich Dr. Körrenberg, Direktor der Stadt- und Landesbibliothek Düsseldorf, als Vertreter der größeren Stadtbibliotheken.

Dr. Arthur Luther.

**Die Cröllwitzer Papierfabrik** in den zweihundert Jahren ihres Bestehens nebst Nachrichten über ihre Vorgängerin, die hallische Papiermühle. Herausgegeben zum 15. September 1914 von der derzeitigen Verwaltung der Cröllwitzer Aktien-Papier-Fabrik. Halle a. d. S., 1914. [Unter dem Vorwort:] Dr. phil. Bernhard Weizenborn. Quart. (IX, 176 S. und 41 Tafeln. Anhang 42 S. u. 13 Tafeln. Nachtrag 8 S.) Im Buchhandel durch Max Niemeyer in Halle. Gebunden M 100.—

Dem Besucher der alten Burg Siebichenstein bei Halle, der seine Blicke von der Höhe über die anmutige Landschaft schweifen läßt, zeigt sich am jenseitigen Ufer der Saale eine umfangreiche Fabrikanlage mit vier oder fünf Schornsteinen, die ihm, falls er ein Romantiker alten Schlages ist, störend, falls er ein von der Poesie modernen Industriebetriebes erfüllter Mensch ist, zweckdienlich-belebend erscheinen werden. Dort liegt, eingeklemmt zwischen Fluß und Fels, die Papierfabrik Cröllwitz. Heute würde man nicht an der Stelle bauen, wo es kaum möglich ist, ein Eisenbahngleis heranzuführen. Die zähen Unternehmer früherer Zeiten aber haben, an der Scholle haftend, allen Stürmen der Zeit und allen Unbilden der Elemente, des Hochwassers, des Eisgangs, der Feuersbrünste Trost geboten, und so ist denn aus den kleinen Anfängen der Papiermühle ein Werk entstanden, von dessen Bedeutung und Leistungsfähigkeit die vorliegende Festschrift ein glänzendes Zeugnis ablegt. Wenn man bedenkt, wie immer mehr das hohe Alter der Papierfabrikation in den deutschen Städten nachgewiesen wird, ist die Cröllwitzer eine der jüngeren Papiermühlen. Es geht wohl mit Halle als Papiererzeugungsstätte ähnlich wie mit Halle als Druckerstadt: Kennt man doch auch keinen Wiegendruck, der hier hergestellt worden wäre. Die erste urkundliche Nachricht ist das Privileg am 17. Oktober 1691, mit dem der Große Kurfürst dem August Denner, »Bürger und Pfänner in Halle«, die Konzession für den Bau einer Papiermühle und für die Lumpensammlung im Herzogtum Magdeburg erteilte. Diese Unternehmung scheint aber nicht vom Glück begünstigt gewesen zu sein, denn Denner hinterließ bei seinem Tode 1708 seine Witwe in großer Not, worauf die Papiermühle alsbald in Verfall geriet. 1714 schloß der Trothaer Erbpachtmüller Kermes einen neuen Vertrag, der als Grundlage der heutigen Papierfabrik zu betrachten ist. Kermes baute neu und nahm einen Papiermacher an. Seine ersten Erzeugnisse waren Pappe, weiße, braune und gewöhnliche Makulatur, halbweißes und weißes Druckpapier, dann erst Schreibpapier. Auf den Ballen Makulatur kamen an Arbeitslohn 2 Thaler und auf den Ballen Schreibpapier 3 Thaler. Der Ballen weißes Druckpapier wurde für 5½ Thaler verkauft, Schreibpapier für 8 Thaler 12 Groschen, blaues Papier für 5 Thaler, Konzept für 6 Thaler 6 Groschen. Unter den Kunden tritt zum erstenmal am 23. März 1717 das Waisenhaus auf. Im nächsten Jahre 1718 wird Johann Christian Kesperstein, aus einer alten Goldhäger Papiermüller-Familie stammend, Pächter. Er